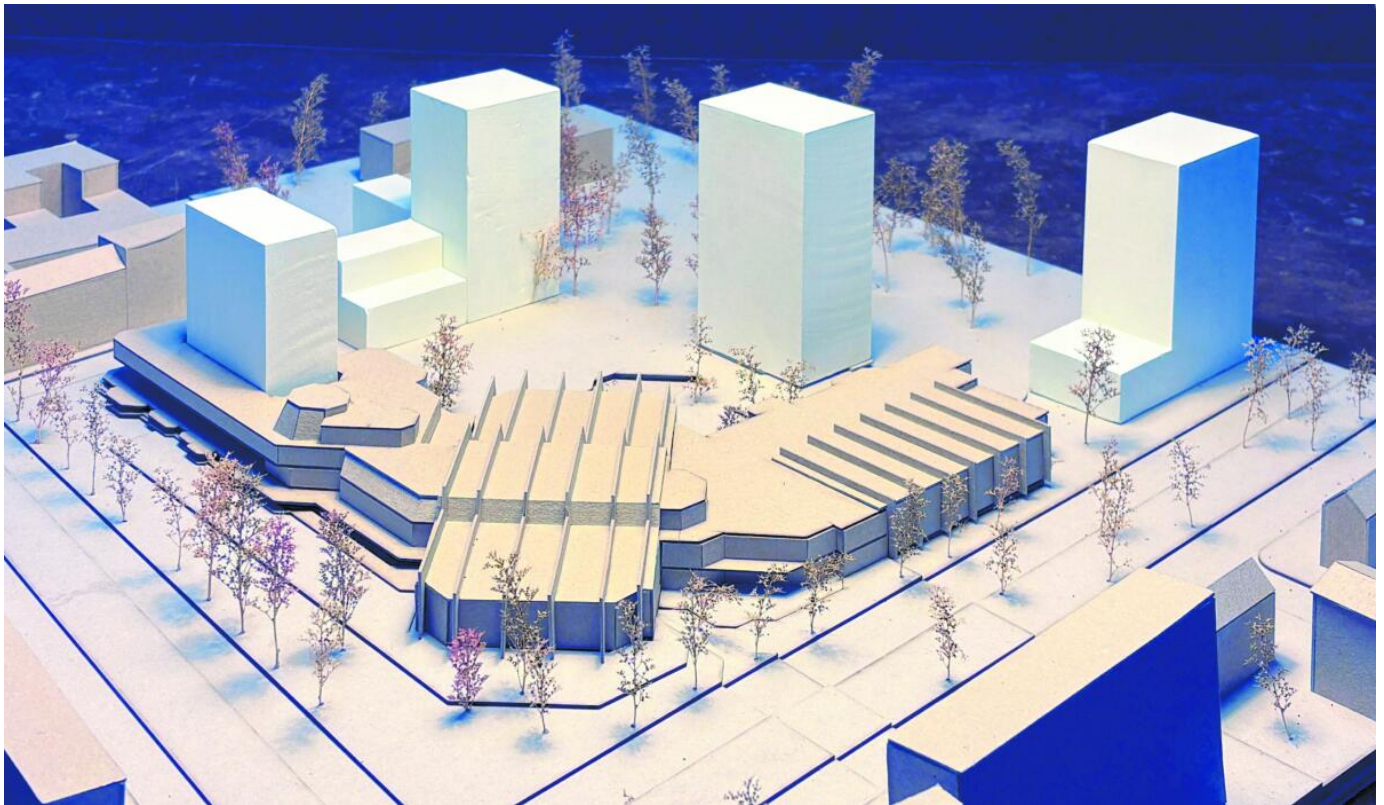


„Das SEZ kann saniert werden“

Eine Initiative stellt nun ein neues Konzept für die DDR-Schwimmbad-Ruine vor. WBM und der Berliner Senat bleiben allerdings skeptisch.



Eine neue Idee: Das frühere Schwimmbad soll in eine Bildungs- und Bewegungshalle umgewandelt werden. Foto: SEZ-Quartier-neu-denken

Von Robert Klages und Franziska von Werder

Ein neues Bündnis aus Fachleuten verschiedener Disziplinen hat ein Alternativkonzept für die Zukunft des ehemaligen Sport- und Erholungszentrums (SEZ) in Friedrichshain-Kreuzberg vorgelegt. Dieses wurde am Montag im Abgeordnetenhaus von Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann (Grüne) vorgestellt.

Vergangene Woche hatte der Bezirk die geplanten Abrissarbeiten am SEZ wegen artenschutzrechtlicher Bedenken vorerst gestoppt. Die Arbeiten sollten eigentlich im März beginnen, nach dem Abriss sollen auf dem

Gelände 650 Wohnungen, eine Schule, eine Sporthalle sowie Gewerbe von der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft WBM gebaut werden. 50 Prozent der Wohnungen sollen gefördert werden, was in Berlin einmalig ist.

Ob diese Planungen noch mal überdacht werden, wird seit Monaten diskutiert. Die Bürgerinitiative „SEZ für alle“, die sich seit Langem für den Erhalt einsetzt, fordert, den Abrisstopp zu nutzen, um alternative Konzepte zu prüfen. Unterstützung erhält sie davon von Grünen und Linken. Auch in der CDU und SPD gibt es teilweise Sympathien für den Erhalt.

Das Bündnis „SEZ-Quartier neu denken“, das nach eigenen Angaben unter anderem Expertinnen und Experten aus Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung sowie Vertreter von Bürgerinitiativen vereint, hat dafür nun einen konkreten Vorschlag vorgelegt. Damit will es zeigen, dass Neubau und Bestand vereinbar sein können.

Es sei ein Mythos, dass das SEZ verfallen und nicht mehr zu sanieren wäre, sagte Friedrichshain-Kreuzbergs Baustadtrat Florian Schmidt (Grüne) dem Tagesspiegel. „Das SEZ kann gut saniert werden, es gibt einen riesigen Bedarf an Sportflächen, und Wohnungen können in erheblichem Umfang auch bei Erhalt errichtet werden.“

Proteste am Samstag

Konkret sieht das erarbeitete Alternativkonzept einen Neubau von 500 Wohnungen vor, zugleich sollen wesentliche Teile des bestehenden Gebäudekomplexes erhalten bleiben. So soll das ehemalige SEZ in eine Bildungs- und Bewegungshalle umgewandelt werden. „Je nach Eignung und Partnern, die Nutzungen anbieten möchten, können die Hallen spezifisch hergerichtet werden“, sagte Schmidt. Man sei also nicht abhängig von einem großen Betreiber, sondern: „Viele verschiedene Betreiber, kommerzielle und gemeinnützige, finden unter einem SEZ zusammen und ergänzen sich.“

Ergänzend sollen nach dem Willen der Initiative drei bis vier Wohnhochhäuser mit 500 Einheiten in Holz-Hybrid- oder serieller Bauweise entstehen. Das SEZ könnte so erhalten bleiben und „integrativer sowie identitätsstiftender Teil eines lebendigen Quartiers“ werden, sagte Schmidt. Die Hochhäuser sollen etwa 16 bis 20 Stockwerke bieten.

Die Initiativen fordern, die vorgesehene Abrissentscheidung auszusetzen, bis eine Machbarkeitsstudie die städtebaulichen und wirtschaftlichen Aspekte der vorgestellten Alternative geprüft hat. „Wir schlagen keinen Stillstand vor, sondern eine ernsthafte Untersuchung unserer Alternative“, sagte Susanne Lorenz von der Initiative „SEZ für alle“. Bislang sei nicht untersucht worden, ob ein Erhalt Vorteile haben könne. Ein Abriss schaffe „unumkehrbare Fakten“, daher solle vorab geprüft werden, ob eine behutsame Weiterentwicklung des Areals die nachhaltigere Lösung sei.

Bereits am Samstag war vor dem SEZ demonstriert worden. Rund 100 Personen versuchten, eine Menschenkette zu bilden. Zwar reichte diese nicht ganz um das Gebäude herum. Dennoch waren die Demonstrierenden überzeugt, etwas bewirken zu können. „Es könnte ein toller Kulturort sein, für die Leute, die hier leben“, sagte eine Frau. In der Umgebung gebe es keine richtigen Treffpunkte. Bei der Demonstration war auch Karl-Heinz Wendorff, ehemaliger „Spielmeister“ im SEZ. Eine Zeit lang wurde vom SEZ aus die DDR-Gymnastikshow „Medizin nach Noten“ übertragen, moderiert von „Wendi“. Ältere Demonstrierende erinnerten sich positiv daran.

Ein Paar mit Kindern sagte, es wäre schön, in der Gegend etwas zu haben, wo man hingehen könne. Die Familie war zufällig an der Demo vorbeigekommen. Ein junger Mann hingegen winkte ab: Man solle Wohnungen bauen, sagte er. „So viele wie möglich.“

WBM-Chef Lars Dormweyer sagte, dass man trotz der derzeit untersagten Abrissarbeiten den bisherigen Zeitplan einhalten wolle. Die WBM habe beim Bezirksamt Akteneinsicht beantragt, um nachzuvollziehen, wie die Untere Naturschutzbehörde zu ihrer Entscheidung gekommen sei. *(mit dbö)*